

Der verwundete Engel

Auf meinem Schreibtisch im Dompfarramt steht schon seit langem eine Kunstportkarte. Sie zeigt das Gemälde „Der verwundete Engel“ des finnischen Malers Hugo Simberg aus dem Jahr 1903. Die Finnen haben es 2006 als ihr „Nationales Gemälde“ ausgewählt.

Eine Aktion, die ich für Deutschland auch spannend fände...

Das finnische Ölgemälde zeigt zwei Jungen, schon fast Jugendliche, die an einem dämmerigen Frühlingstag – noch ist die Dunkelheit des langen Winters im hohen Norden spürbar – einen Engel auf einer Bahre durch karge flache Landschaft tragen. Der Kleinere, der vorn geht, ist ganz schwarz gekleidet, mit Anzug und Hut. Ein Schatten liegt auf seinem Gesicht. Der Hintere in braunen Alltagssachen guckt den Betrachter an. Ernsthaft, fast ein bisschen aufgebracht.

Die Augen hell. Dazwischen der Engel. Ganz hell.

Fast ein Mädchen. Sitzend und mit hängendem Kopf und Flügeln. Einer scheint verletzt zu sein. Die Arme aufgestützt, um nicht abzustürzen. Das dünne Gewand schleift...

Die Augen verbunden. Was mag da passiert sein?

Der Maler hat sein Bild nicht gedeutet. Aber man weiß, dass er sich von einer schweren Krankheit erholte, als er es malte.

Ich sehe es an und denke. Ja, der Engel ist müde, wund und erschöpft. Es war ein schweres Jahr. Soweit kann es kommen, dass wir mal einen Engel mit durchschleppen müssen und am ehesten machen das vielleicht wirklich Kinder und Jugendliche. Wer sonst ...?

Ich erinnere mich an den Anfang des Jahres: da hatte sich beim Aufstellen der Weihnatskrippe hier im Dom ein Engel mit unter die Hirten gemischt. Er stand in der Krippe und blieb da als die Himmlischen Heerscharen schon wieder fort waren. Damals habe ich hier gesagt: „Der Engel ist da – damit wir hier mitten im Alltag nicht vergessen, dass unser Leben hier noch einen anderen Horizont hat.“

Dass unser Alltag so anders werden würde, konnte ich nicht ahnen. Und auch nicht, wie aktuell die Tageslosung bei Jesaja heute sein würde:

„Ich bin der Herr, und sonst keiner mehr, der ich das Licht mache und schaffe die Finsternis, der ich Frieden gebe und schaffe Unheil. Ich bin er der Herr, der dies alles tut.“

Der Engel war vielleicht schon im Januar flügellahm, er ist ja ein Bote und ahnte, was kommen wird – vielleicht blieb er gerade deshalb. Als Hinweis und letztlich auch als einer, der unsere Hilfsbereitschaft und Energie neu hervorkitzelt. Als Erinnerung an den anderen Horizont und hellere Tage, die kommen werden, weil Gott all das tut.